

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Finnische Handarbeiten von Dr. Heinrich Pudor

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)



Abb. VI. Sommerstraßenkleid
von Marga Teschemacher-Renner, Berlin.
Deutsches Modell 1914.
Beschreibung Seite IX u. f.

spiel, wenn ein Stein ins Wasser geworfen. Von innen heraus wächst ein Kreis aus dem anderen, das Auge folgt gerne und wenn man zurückkehrt, heftet sich das Auge fest auf den Punkt, wo der Stein gesunken ist. Bild 4. Das Auge strebt nach den Ecken des Vierecks von innen heraus, kommt aber nicht weit, da der Kreis es zur Umkehr zwingt oder zur Beschreibung der Peripherie, um wieder nach innen gezogen zu werden. Aber auf diesem Wege nach innen stößt es auf die ablenkenden Vierecksseiten. Hier stören sich zwei ganz verschiedenartige Gebilde, man hat den Eindruck einer Disharmonie genau wie auf Bild 5.

Bei Bild 6 kann sich das Auge von innen nach außen nur in bestimmten Richtungen auf den Diagonalen ungehindert und frei auf einem durch die

Figur angewiesenen Weg bewegen; und dieser Weg findet seine Fortsetzung im großen Viereck. Wenn das Auge auf den Seiten des einen Vierecks entlang gleitet, streift es mit Wohlgefallen die Seiten des andern, ja es wählt sich sogar seinen Weg zwischen ihnen. Eine Harmonie.

Jetzt können wir versuchen, den Begriff harmonischer Linien zu definieren. Es sind solche, an denen das Auge gern entlang streift, bei denen das Auge keine unerwünschten Ablenkungen erfährt und die auf dem Wege dem Auge von überall aus noch einen Gesamtüberblick gestatten, das dadurch als ein Organismus vor uns tritt.

Unharmonische Formen dahingegen möchte man als solche bezeichnen, die den Blick auf sich ziehen, und ihn dabei zu einem Weg zwingen, der den Gesamteindruck des Ganzen als Organismus stört.

Wo finden wir harmonische Figuren als Muster? In der Natur. Harmonisch ist das Muster der Maserung einer Holzplatte. Harmonisch ist das Bild, wenn man das Gelände durch Schichtlinien darstellt. Harmonisch

wirken die Linien, die durch Falten eines unachtsam hingeworfenen Tuches entstehen. Harmonisch wirkt der Aufbau eines Schneckengehäuses, einer Muschel. Harmonisch legen sich die Fältchen und Runzeln auf der Stirne des Greises. Harmonisch fallen die gelösten Haare auf Nacken und Schultern.

Für die Frauenkleidung ergibt sich hieraus die Notwendigkeit, in Wahl der Form und des Schnittes sich an die Natur anzulehnen, die Natur zu Rate zu ziehen und die Natur selbst mitwirken zu lassen in der Falte. Am schönsten wirkt sie, wenn sie sich den schönen Körperformen anschmiegt, d. h. in der Bewegung. Also faltige Gewänder, die schöne Falten werfen, besonders in den Bewegungen.

Wie verhält sich hierzu der enge Rock? Eine Erörterung erscheint mir überflüssig. Unpraktisch, ungesund, unschön. — Richtige Linien begegnen uns am Kleid in Gestalt von Ausschnitten, Mustern, Schürzen.

Der eckige, runde, spitze Ausschnitt befriedigt das Auge fast in gleichem Maße. Alle haben das Gemeinsame, daß sie den prachtvollen Übergang von Hals zu Rumpf und Kopf zur Geltung bringen, ja betonen. Viel läßt sich sündigen an Mustern und Besatz.

Das Auge gleitet am Körper vorzugsweise in senkrechter Richtung entlang. Wer nicht kleiner erscheinen will, hat ein Interesse daran, dem Blick hierbei möglichst wenig Hindernisse entgegenzustellen. Dies geschieht aber durch willkürlich und an falscher Stelle angebrachte Querlinien etwa in Kniehöhe oder mitten über den Unterleib unterhalb der Taille. Der Organismus gestattet Querlinien eigentlich bloß als Abschluß nach oben und unten und in der Taille. Hier dürfen sie sogar stark betont und hervorgehoben werden. Das Kleid wird von diesen Linien gewissermaßen getragen. Aber an anderen Stellen wird durch unangebrachte Querlinien ein Schnitt durch den ganzen Organismus gemacht, und das Auge rächt sich, indem es den Träger solcher Linien als zusammengesetzt, als kleiner, nicht in seiner Gesamtgröße anspricht. Am meisten dem Organismus zuwider laufen karierte oder schottische Muster. Schräge Linien von oben nach unten können überall schön wirken, da sie sich dem Faltenwurf anlehnen und auch den Organismus nicht zerreißen.

In den meisten Fällen wird das Gesunde und Praktische gleichzeitig das Schöne sein. Doch gibt es leider eine Ausnahme: die Schleppe. Sie ist sehr schön, bildet, vor allem geschickt um die Füße geschlungen, einen prachtvollen Übergang zum Fußboden, einen Sockel. Sie verdient leider aus hygienischen Gründen scharfe Verurteilung. — Wir überlassen es unsern Lesern, die Beispiele harmonischer Kleidung aus der eignen Erfahrung noch zu ergänzen.

Walter Hahn.

Finnische Handarbeiten.

Hierzu 3 Abbildungen.

Als ich letzten Sommer nach einer Reihe von Jahren wieder nach Finnland kam, fand ich das Land einmütig gesinnt. Da, wo es schwedisch spricht, und da, wo es finnisch spricht, überall verteidigt es den finnischen Löwen und schwört auf Aino und Kalevala und kämpft gegen den russischen Barbarismus und gegen die slavische Vergewaltigung — — — im Herzen Finnlands und in der Peripherie Finnlands: überall fand ich einen starken Glauben

an die moderne Idee des Nationalismus, der völkischen Gemeinsamkeit und der ebenso uralten als modernen, auf Blutsbanden berührenden Brüderlichkeit.

Was aber die Russen nicht am wenigsten erbittert macht, ist die Tatsache, daß die Finnen aus eigener Kraft, unabhängig von Rußland eine Kultur geschaffen haben. Besonders in der Kunst leisten sie Staunenswertes und Bewundernswertes.



Abb. VII. Webarbeit aus Wolle und Leinwand von Architekt Usko Nyström.



Abb. VIII. Gobelinarbeit in Wolle, von Sigrid Wikström.

Ihre bildende Kunst knüpft an uralte finnisch-ugrische Traditionen an, ist dabei aber auf der einen Seite ganz modern und auf der andern ganz autochthon. Um sie zu verstehen, muß man Finnlands Natur kennen. Finnland, auf finnisch Suomi genannt, ist nicht nur das Tausend-Seeland, als das es bekannt ist, sondern es ist auch das Land der schwermütigen Moore, der träumerischen Waldseen, der düsteren Fichtenwälder, der irrenden Granitblöcke, die wie Narben von uralten Wunden aller Orten aufragen. Die Blume Finnlands ist der Schnee, sein Lorbeer ist der Fichtenzweig, sein Gold das Granit. Einen Frühling gibt es kaum, nach achtmonatelangem Winter ist mit einem Mal der Sommer da und währet auch nur vier Monate, und selbst während des Sommers gemahnen die häufigen Nachtfröste den Bewohner des Landes daran, daß er hier oben nur geduldet ist: abringen und abtrotzen muß er der Natur seinen Lebensunterhalt. Aber dafür hat der Finnländer im Winter den Genuß der hellen Nächte mit einem Sternenglanz, wie wir ihn nicht kennen. Der Februar ist der Monat des Nordlichts. Da ertönen auch die Verzweiflungsschreie aus dem Himmel wieder, und wie Ahnen



Abb. IX. Stickerei von Sigrid Wikström.

Drei Abbildungen zu dem Aufsatz:
Finnische Handarbeiten von Dr. H. Pudor. Seite 42.

des jüngsten Gerichts zucken die weißen Lichtgespenster über dem Nordhimmel und geben unlösbare Rätsel auf — — — als ob ein ferner Gott in einem weißen Mantel über den Himmel schreite, als ob Eisberge im Mondlicht sich spiegeln, als ob Sonnen aus einer andern Luft ihr Licht senden.

So ist Finnlands Natur. Und diese Natur steht mit flammenden Siegeln in den Herzen jener Menschen und in den Werken ihrer Kunst geschrieben. Die Natur, als ob sie in Flammen steht, — — — so gibt sie der finnische Künstler wieder. Glühend und brennend sind die Farben, und wie mit blutendem Herzen geschrieben sind die Gemälde. Nicht Schwermut nur, geschweige Sentimentalität, sondern wühlende Schmerzen, unter denen das Herz zuckt, und sich krampft, — — — das ist der Stimmungsgehalt der modernen finnischen Gemälde. Und für den, der Natur und Land nicht kennt, mögen sie wohl pathologisch wirken: die mystische Flammenfarbe hypnotisiert förmlich den Beschauer. Dazu kommt die Einfachheit des Motivs. Keine Geschichten werden erzählt, — — — keine Rätsel aufgegeben — — — ein Acker mit einem Haus bei Sonnenuntergang, das ist genug. In Übereinstimmung hiermit steht auch die Technik. Alles ist mehr skizziert und angedeutet, als in den Details ausgearbeitet. Auf das Charakteristische kommt alles an, das Nebensächliche wird absichtlich vernachlässigt.

So hat die finnische Malerei in der Tat einen weit größeren Reichtum an Stimmungsgehalt, an Naturinnerlichkeit, an Farbenmystik und Farbenleuchtkraft, als die skandinavische Malerei im allgemeinen. Und die Seele, die sie spiegelt, ist noch zerrissener, noch mehr klagend, als die der nordischen Kunst im allgemeinen. —

Vorstehendes genüge zur Charakteristik der Kultur Finnlands. Zum Verständnis der Webe- und Handarbeitenkunst Finnlands muß nun noch einiges über das Kunsthandwerk Schwedens, des Mutterlandes Finnlands, auch auf dem vorliegenden Gebiete vorausgeschickt werden. Schweden ist in der glücklichen Lage, Vereine zu besitzen, welche, den Kulturwert des volkstümlich charakterisierten Kunsthandwerkes begreifend, allen Regungen dieser künstlerischen Volkskraft nachspüren und sie unterstützen und zugleich für den Arbeitsmarkt propagandistisch tätig sind. Solche Vereine finden wir in allen skandinavischen Ländern, aber nicht in Deutschland. Vor allem sind hier in Schweden die Arbeiten der »Handarbetets Vänner« (der Freunde der Handarbeit), die von der Freifrau Sophie Adlersparre und Frau Hanna Uringe im Jahre 1874 mit dem ausdrücklichen Zwecke der Belebung der weiblichen Handarbeit gegründet wurden, dann unter der Leitung von Fräulein Agnes Branting und gegenwärtig unter derjenigen von Fräulein Carin Wästberg stehen, und die Aktiengesellschaft »Svensk konstlödutstilling« (Kunsthandwerks-Ausstellung), gegründet 1879 von S. Göbel, zu nennen. Letztere fabriziert besonders Möbel und Gobelins, zu denen der Maler Alfred Wallander die Entwürfe zeichnet.

Die Handarbetets Vänner hatten es sich zur Aufgabe gemacht, die altschwedische bäuerliche Webekunst, wie sie namentlich in den Provinzen Skane und Dalarne zu Hause war, neu zu beleben. Frau Uringe ließ die passenden Stoffe weben, färbte sie selbst und nahm teils die altschwedischen Muster auf, teils ersann sie neue Muster, um sie in Applikationsstickerei auszuführen. Die ganze schwedische Industrie empfing von diesem Mittelpunkte aus neue Anregungen, und es bereitete sich eine nationale Renaissance vor, deren Charakter, weil er ausgesprochen germanisch ist, uns Deutschen sehr sympathisch sein muß. In Paris erregte der von Karma Nilsson nach einem Entwurfe Carl Larssons gewebte Gobelin »Krebsfang« die allgemeine Aufmerksamkeit. In Turin waren zwei Wandteppiche mit Winterlandschaften, ausgeführt von Anna Boberg, der hochbegabten Gattin des großen schwedischen Architekten Ferdinand Boberg, ausgestellt. In ihnen war der Gobelincharakter ausgezeichnet zur Geltung gebracht.

Dem Verein Svenska Handarbetets Vänner in Schweden entspricht in Finnland die Finska Handarbetets Förening, welche unter sachkundiger und energischer Leitung eine rasche und günstige Entwicklung genommen hat und deren Arbeiten nicht nur in Technik und Material Vorzügliches bieten, sondern an Originalität, Stimmungsgehalt, künstlerischen Leben und Farbenpracht nichts zu wünschen übrig lassen. Die Arbeit Abb. VIII rührt von Fräulein Sigrid Wikström her und zeigt auf einem Gobelin (aus Wolle mit Schlangenfärbung gefärbt) charakteristische finnische Ornamente. Die Arbeit Abb. VII auf Leinwand mit Wolle und Seide gewebt, zeigt wie eine einzige Inspiration wiederum ein wundervolles finnisches Motiv. Schöpfer ist der Architekt Usko Nyström. Abb. IX zeigt noch eine Arbeit von Sigrid Wikström auf grünem Stoff. *Dr. Heinrich Pudor.*

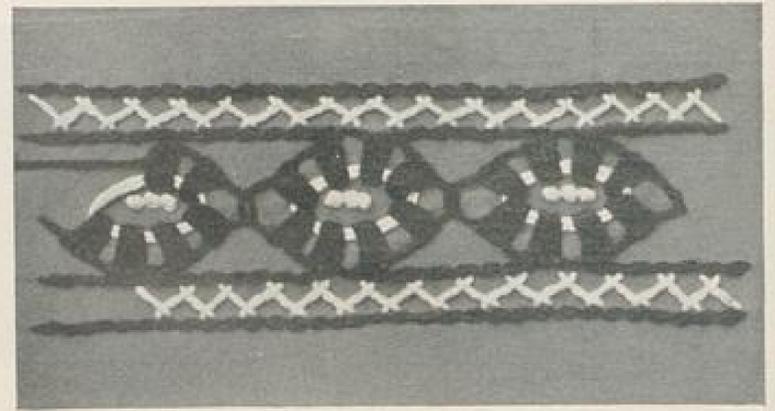


Abb. X. Einfache gestickte Borte in dickem Baumwollfaden von Emma Mayer, Hamburg, Birkenau 24.

Verschiedenes.

Worauf kommt es an?* Der Artikel »Verpaßte Gelegenheiten« von K. Schimmelpfeng in Nr. 1 dieser Zeitschrift ist sehr dankenswert, weil er Gelegenheit gibt, die angeschnittenen Fragen zu durchdenken, und den Resultaten, wo es not tut, zu widersprechen. Ich stimme den Vorwürfen zu, die den deutschen Frauen als Bestellerinnen gemacht werden, die Vorwürfe gegen die Schneiderinnen möchte ich lieber den großen deutschen Geschäftshäusern und vor allem den Modenzeitschriften machen. Der Schneiderin fehlt bei uns noch zu sehr die gründliche Ausbildung, besonders des Geschmacks, sie nimmt im allgemeinen was die Modenzeitschriften bringen und paßt es mehr oder weniger geschickt ihren Kundinnen an. Wenn die Künstler und Künstlerinnen vorhanden waren, die schöne, neuartige Gewänder schaffen konnten — warum haben Modeblätter und große Firmen sich ihre Mitarbeit nicht gesichert? Viele gute Ansätze scheitern am Geldpunkt. Der Siegeszug Poirets und seiner »mannequins« war sicher ein finanziell sehr gut fundiertes Unternehmen. Hedwig Buschmann ist stets genötigt, ihre schönen Gewänder an Trägerinnen zu zeigen, für die sie nicht gedacht und gefertigt sind, und denen sie im besten Fall nur annähernd passen. Unsre deutschen Künstler nicht »angestellte« zu haben ist die Schuld der großen Firmen, die paar Kleider von A. Muthesius bei Renner in Dresden sind die bekannte Schwalbe, die keinen Sommer macht. Ich weiß nicht, wie weit der Einfluß Poirets in Frankreich reicht, glaube aber, daß es auch dort so sein wird, wie bei uns. Die »elegante Frau« nimmt, was die großen Kleiderkünstler ihr geben, heute das korsettlose Kleid und morgen den langen Schnürpanzer. Und nun sollte es »einzig und allein« darauf ankommen, diese »elegante Frau« schön zu kleiden, um die Massen in der gleichen Bahn mit fortzuziehen? Ich denke »nein!« wenigstens ist das sicher nicht die Aufgabe unserer Vereine für Frauenkleidung und Frauenkultur. Jede Lebensäußerung ist ein Ausdruck der Kultur des betr. Volkes, so auch die Art, wie seine Frauen sich kleiden. Nicht die Frau zu kleiden, sondern die Frau zu erziehen, daß sie sich selbst kleidet, wie es ihr Körper, ihr Charakter und ihre Lebensbedingungen fordern, ist m. E. unsere Aufgabe. Oder wäre für die Kultur etwas gewonnen, wenn die »Frau aus dem Volke« nach dem Vorbild der »eleganten Frau« sich ein »Künstler-

* Vergl. den Sprechsaal dieser Nummer.